

man sich nicht, denn die Kapelle stürzt sich schnell in den nächsten Foxtrott. In die zahlreichen, sämtlich in Balltoilette befindlichen Mädchen kommt Leben. Sie formen plötzlich eine lange Reihe und gehen an den an den Wänden sitzenden Besuchern vorbei; mit ausgestrecktem Finger deuten sie auf ihn, sehen ihn mit einem leblosen Blick und gezwungenem Lächeln an und fragen unaufhörlich: „Wanna dance, wanna dance?“ in der unschön tönenden Fistelstimme, die vielen Frauen hier zu eigen ist. Wenn schließlich einer gefunden ist, der an dem Mädchen Gefallen hat, steht er auf und sie fällt sofort mit ihm in den Tanz ein. Sie sind alle geschulte Tänzerinnen und folgen jedem Schritt mit federgleicher Grazie. Kaum eine knappe Minute dauert die Musik, um plötzlich abzubrechen. Das Mädchen bleibt stehen, läßt einen los und streckt die Hand aus. Man gibt ihr eine von den acht Karten, die man gekauft hat. Dann fragt sie: „N'other one?“, und wenn man verneint, dreht sie sich wortlos um und läßt einen stehen. Ist man großzügig und gibt ihr eine Extrakarte als eine Art Trinkgeld, darf man sich an einem vorüberfliegenden Lächeln erfreuen.

Sie sind pathetische Figuren, diese Mädchen. Eine Ausgeburt von irgend etwas in unserem an sich etwas unverständlichen Jahrhundert. Der Tanz mit ihnen könnte ein Genuß sein, wenn man diese Gesichter vergessen könnte. Aber es liegt so etwas eigentümlich Hoffnungsloses darin, daß man das Gefühl nicht los wird, das einen immer überkommt, wenn man mit Frauen dieser Art zusammenkommt. Diese absolute Unpersönlichkeit des erwiesenen Dienstes, das Fehlen des nun einmal beim Tanze so notwendigen, wenn auch noch so leichten psychischen Kontaktes, macht die ganze Prozedur so abstoßend. Mit all der Farbe, all dem Puder, den sie geschmacklos dick auf ihre Gesichter auftragen, können diese jungen Dinger nicht verbergen, daß sie krank sind — körperlich und geistig krank — oder besser vielleicht müde. Man bedenke doch nur, daß diese Mädchen fünfundzwanzig Tänze mit fremden, vielmals unbeholfenen, oft rücksichtslosen Männern tanzen müssen, um einen einzigen Dollar zu verdienen. Und ein Paar der unerläßlichen Seidenstrümpfe zu dem unerläßlichen Ballkleid kostet allein einen Dollar und fünfundzwanzig Cents.

Die Mädchen gehen mit völliger Gleichgültigkeit an diese Arbeit, die eine Verzerrung eines Genusses ist. Und trotzdem verdienen die Besitzer dieser Hallen Vermögen. Ich persönlich habe einen Bekannten — einen Ungarn —, der vor dem Kriege nach Amerika einwanderte und nach dem üblichen Umhergetriebenwerden irgendwo als Tanzlehrer landete. Nach und nach erwarb er sich eine solche „Tanz-Academy“ und bezieht aus ihr ein wöchentliches Einkommen von achthundert Dollar. Und dabei läßt er sich selbst alle Woche einmal in dem Lokal blicken.

Die Popularität dieser Hallen ist ungeheuer. Sie sind allabendlich mit jungen Burschen — und auch weniger jungen Burschen — überfüllt, und der Engros-Verkauf von Tänzen floriert. Tatsache ist, daß die Tanzhalle, trotz ihres äußeren kitschigen Glanzes nichts weiter ist als der Berliner Bouillonkeller. Nur daß die Bouillon fehlt. Es ist ein Sechser-Schwoof, dem in ganz heuchlerischer Weise nach außen hin eine Tünche der Respektabilität verliehen wird, die bei genauerem Hinsehen dünner ist als während des Krieges die Bouillon in Berlin es war.

Natürlich gibt es in Amerika auch „Dance-Halls“ besserer Kategorie bis hinauf zu den fashionablen Bällen in den elegantesten Hotels. Aber keine Art von Tanzetablissemments ist so verbreitet, wie gerade die hier geschilderte, die man bereits als eine „Industrie“ bezeichnen könnte. Auch weist die Gesellschaft dieser Tanzhallen eine große Anzahl mehr als fragwürdiger Existenzen auf. Der Besitzer der einen „Dance-Hall“ sagte mir von seinen Gästen: „Ich weiß, was die Kerle, unter denen sich ein paar befinden, denen man mehrere Morde nachsagt, verbrochen haben. Aber weshalb soll ich mir den Mund verbrennen. Wenn ich sie heute anzeige, dann wird das früher oder später herausgefunden, und ich bin meines eigenen Lebens nicht mehr sicher. Also halte ich den Mund.“